

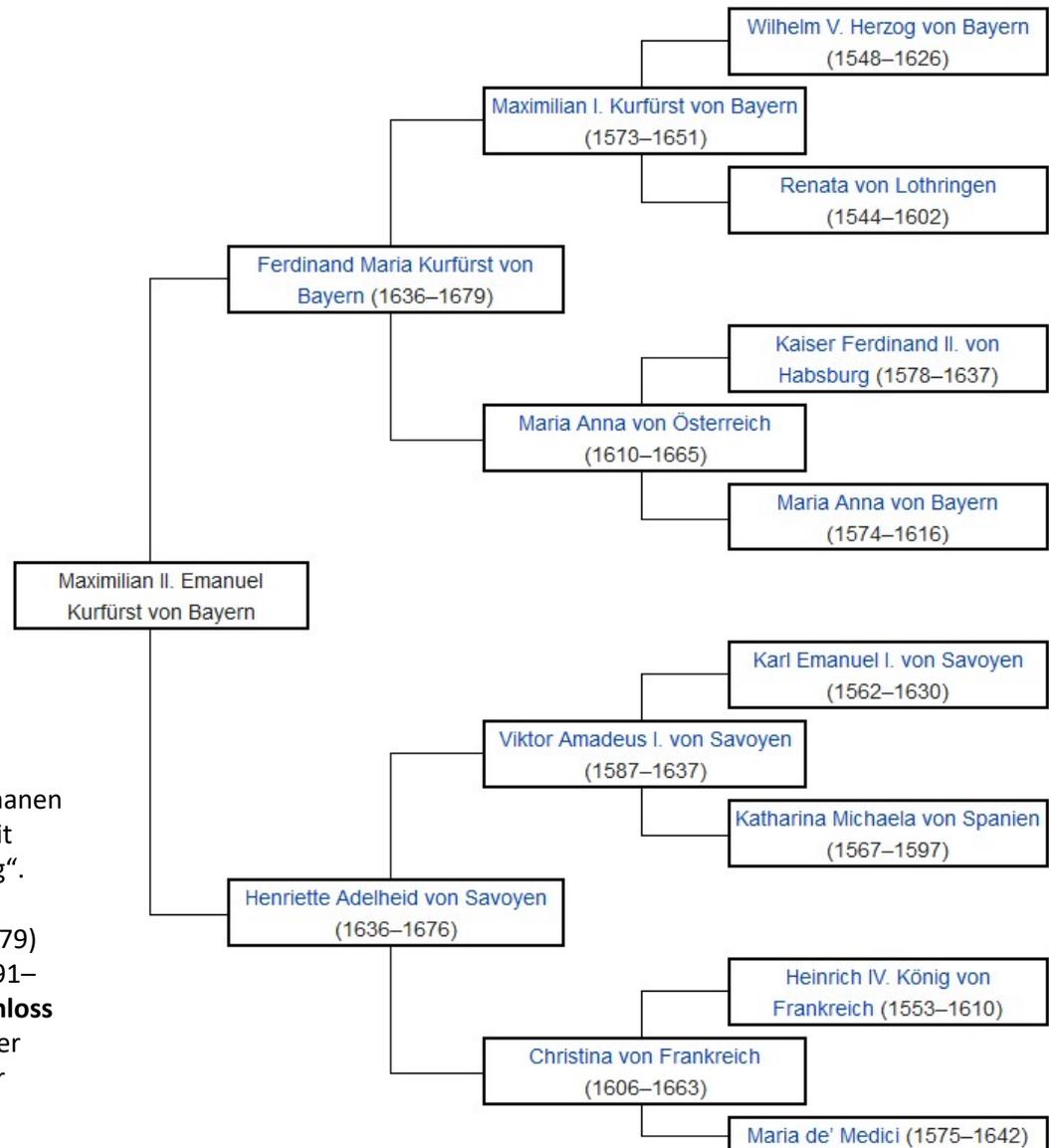
Information zur Radtour (Schlösser entlang der Max Emanuel Kanäle)



Maximilian II. Emanuel
Kurfürst von Bayern
(11.07.1662 – 26.02.1726)

Während des Großen Türkenkrieges machte er sich als Feldherr in kaiserlichen Diensten einen Namen. Die Osmanen nannten ihn wegen seines blauen Uniformrocks, der weit über die Schlachtfelder zu sehen war, „den blauen König“.

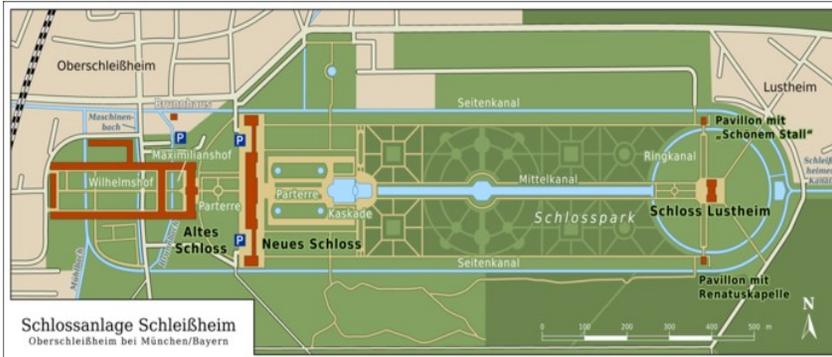
Maximilian II. Emanuel war **Kurfürst von Bayern** (seit 1679) und Generalstatthalter der Spanischen Niederlande (1691–1714). Dank ihm wurden das **Schloss Nymphenburg**, **Schloss Schleißheim**, die **Theatinerkirche** und das Nordmünchner Kanalsystem gebaut. Begraben ist Max II. Emanuel in der Gruft der Theatinerkirche St. Kajetan am **Odeonsplatz**.



Schloss Schleißheim



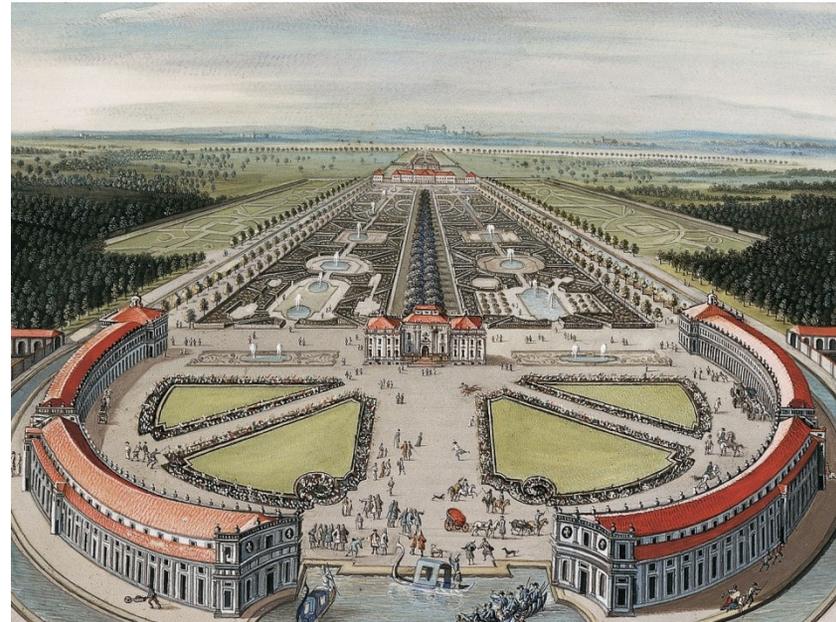
Luftbild der Anlage heute



Karte der Schlossanlage: Im Westen das Alte und das Neue Schloss, daran anschließend der barocke Garten und die Lustheimer Insel im Osten
Der in ostwestlicher Ausrichtung angelegte Schlosskomplex mit seinen drei Hauptgebäuden und der Parkanlage erstreckt sich über mehr als einen Kilometer.

Den Ursprung der Schleißheimer Schlösser bildete eine von Herzog Wilhelm V. vom Freisinger Domkapitel 1597 erworbene Schwaige mit einer kleinen Kapelle. Der Herzog ließ dort von 1598 bis 1600 neben dem Hof verschiedene Wirtschaftsgebäude, ein einfaches Herrenhaus und in den benachbarten Wäldern neun Kapellen für dort lebende Einsiedler errichten. 1616 übernahm sein Sohn, der spätere Kurfürst Herzog Maximilian I., das Schleißheimer Gut. Dieser ließ das Herrenhaus der Schwaige in den Jahren 1617–1623 durch das heutige *Alte Schloss* ersetzen.

Herzog Maximilians Enkel Maximilian II. Emanuel ließ anlässlich seiner Hochzeit bis 1688 in einiger Entfernung zum alten Schlossgebäude das *Schloss Lustheim* als festliches Gartenpalais errichten. In Erwartung der Kaiserkrone ließ er außerdem ab 1701 das *Neue Schloss* entwerfen, das als Residenz nach Versailler Vorbild dienen und einen umfangreichen Hofstaat aufnehmen sollte. Die Pläne sahen vor, das Alte Schloss in den als großzügige Vierflügelanlage geplanten Neubau zu integrieren; die mehrfach reduzierten Entwürfe konnten aus Kostengründen jedoch nicht ausgeführt werden, und so wurde letztlich nur der Ostflügel der geplanten Anlage errichtet. Der riesenhafte Torso des neuen Schlosses wurde unter den Wittelsbachern nur selten bewohnt und im 19. Jahrhundert als Museumsschloss der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.



Max Emanuels Planung des Schloss Schleißheim

Schloss Allach



Schloss Allach (auch *Gilmer Schloss*, *Hauser Schloss*, *Schloss Waldeck*, *Schloss Karlsfeld*, im Volksmund auch *Neuschwanstein im Dachauer Moos*) ist eine Schlossanlage mit Torbau, Hauptbau und Kapelle mit romanisch-gotischem Charakter^[1] und wechselvoller Geschichte. Das Schloss ist an drei Seiten von einem Park umgeben und liegt mit der vierten Seite direkt am Ufer des Würmkanals. Lorenz Hauser (1869–1918), zuvor nur lokal bekannt als „Hauser Lenz“ vom Strohmaier-Hof und nach der Eingemeindung Neuhausens bekannt geworden als der „Millionenbauer von Neuhausen“, ließ es sich 1899/1900 auf einem 50.000 m² (fünf Hektar) großen Grundstück erbauen, das seit 1938 im Münchner Stadtteil Allach unmittelbar an der Stadtgrenze zu Karlsfeld liegt. Es ist der Öffentlichkeit nicht zugänglich.



Schlossherr Lorenz Hauser im Jahr 1902

Lorenz Hauser reichte im Januar 1897 den Bauantrag für ein „Jagdschloss“ bei der zuständigen Gemeinde Allach ein. Der Bau wurde allerdings erst ab 1899 nach Plänen von Max Knörnschild ausgeführt, nachdem Hauser einen neuerlichen Bauantrag, diesmal zur „Errichtung einer Villa“ eingereicht hatte. Was in den zwei Jahren auf dem Bauplatz geschah, ist nicht bekannt, es wird davon berichtet, dass der Bauherr den Rohbau zweimal wieder hat abbrechen lassen, da er seinen Vorstellungen von einem Jagdschloss nicht entsprach. Der Baupreis lag entgegen damals öfters geäußerten Darstellungen nicht bei 1½ bis 2 Millionen Mark, sondern bei 500.000 Mark, was aber zur damaligen Zeit auch noch ein außerordentlich hoher Betrag war.

Nach Vollendung des Hauptgebäudes, das luxuriös eingerichtet wurde, ließ Hauser 1900 eine neuromanische Kapelle mit Verbindungsbau zum Herrenhaus, ein Stall- und Dienerschaftsgebäude mit Turm sowie ein Pfortnerhaus errichten. Diese Ergänzungsbauten wurden von den Gebrütern Rank entworfen und gebaut.

Schloss Blumenburg



Die Namensherkunft ist unklar, naheliegend ist jedoch die Deutung der Bayerischen Verwaltung aus dem Jahre 1985: Im Altbayerischen kann „bluet“ durchaus die Bedeutung von Blut gehabt haben. J. Andreas Schmeller (Bayerisches Wörterbuch) übersetzt „blueten“ auch im Sinne von sich ökonomisch wehtun – und das haben sich Herzog Albrecht III. (Anlage) und sein Sohn Sigismund (Kapelle) bei ihrer Errichtung zweifelsohne in finanzieller Hinsicht getan. Sie engagierten hierfür nämlich die besten Baumeister (Ganghofer) und Maler (Polack) der Zeit.

Das Schloss geht auf eine Wasserburg des 13. Jahrhunderts zurück. Kern dieser Burg war ein Wohnturm, dessen Reste 1981 teilweise freigelegt werden konnten. Die Veste wird 1432 erstmals schriftlich erwähnt.^[1]

Zwischen 1431 und 1440 ließ der spätere Herzog Albrecht III. die „Pluedenburg“ zu seinem Landsitz ausgestatten. Dieser Ausbau wurde vielleicht durch die Beziehung Albrechts (der als „Liebhaber zarter Frauen“ bekannt war) mit der Baderstochter Agnes Bernauer veranlasst. Nach der Ermordung der Bernauerin (1435) bewohnte der Herzog die Blumenburg mit seiner zweiten Gemahlin Anna von Braunschweig.



Innenhof des Äußeren Schlosses

Schloss Nymphenburg



Luftbild der Gesamtanlage



Schloss Nymphenburg von der Parkseite

Schloss Nymphenburg ist ein Baudenkmal im Bezirk Neuhausen-Nymphenburg der bayerischen Landeshauptstadt München. Es war von 1715 bis 1918 Sommersitz der Kurfürsten und Könige von Bayern aus dem Haus Wittelsbach. In zwei Jahrhunderten wurde es von den Architekten Enrico Zuccalli und Joseph Effner in den Stilen Barock und Rokoko vom kleinen Landhaus zur monumentalen Dreiflügelanlage ausgebaut. Das Schloss bildet zusammen mit dem ostseitigen Rondell, dem westseitigen Park, vier Burgen und zahlreichen Kanälen ein einzigartiges Bauensemble. Nymphenburg gehört zu den größten Schlössern Deutschlands und zu den bedeutendsten Europas.

Wegen umstrittener Pläne, den Schlosstrakt an der Maria-Ward-Straße 1a für das Museum Biotopia abzureißen, wurde Schloss Nymphenburg Anfang 2021 auf die Rote Liste des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker gesetzt. Als Reaktion darauf gründeten Bürger, Experten und Vereine im April 2021 den "Aktionskreis für Schloss Nymphenburg". Außerdem starteten sie eine Online-Petition für die Verlegung von Biotopia und für die Erhaltung des Schlosstraktes.

Gründung als Landhaus

1663 wurde Henriette Adelheid von Savoyen durch eine Schenkung ihres Gemahls, des bayerischen Kurfürsten Ferdinand Maria (reg. 1651–1679), zur Eigentümerin der Hofmark Menzing, wo bereits Schloss Blutenburg lag. Anlass war die Geburt des Kurprinzen Max Emanuel, des lange ersehnten Thronerben. Die Geschichte von Schloss Nymphenburg begann im selben Jahr mit dem Ankauf der etwas weiter östlich und näher an München gelegenen Schwaige *Kemnat* für 10.000 fl. durch den Kurfürsten. Die Aktivitäten des Hofes verlagerten sich dorthin als 1664 ein Landschloss von Ferdinand Maria als Geschenk an seine Frau in Auftrag gegeben worden war, welches Adelheid von Savoyen "Nymphenburg" nannte. Entgegen einem weit verbreiteten Irrtum ist die italienisierende Bezeichnung „Borgo delle Ninfe“ erst eine Schöpfung des 19. Jahrhunderts.^[5] Die Anlage war als Lustschloss nach Art italienischer Landvillen konzipiert; zur barocken Schlossanlage, die als Sommerresidenz und Alternative zum Regierungssitz, der Münchner Residenz, dienen konnte, wurde sie erst eine Generation später unter Max Emanuel ausgebaut.^[6] Zeitweise verlagerten sich die Unterhaltungen des Hofes nach Schloss Schleißheim, in dessen Park mittlerweile auch Schloss Lustheim erbaut worden war.



Die Churfürstl. Schwaig und Lusthaus Nymphenburg, Michael Wening, 1701.

Schloss Biederstein



Luftbild des Alten Schlosses, 1890



Neues (links) und Altes Schloss Biederstein (rechts) um 1830, Aquarell von Carl August



Schloss Biederstein, Aquarell von Heinrich Adam

Das **Schloss Biederstein** war eine Schlossanlage im Münchener Stadtteil Schwabing an der heutigen Biedersteiner Straße/Biedersteiner Tunnel nördlich des Kleinhesseloher Sees. Es bestand aus zwei unterschiedlich alten Gebäuden, dem sogenannten *Alten Schloss* und dem *Neuen Schloss*.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurde ein erstes, schlichtes Herrenhaus mit zwei Geschossen erbaut. Es besaß ein Walmdach und war durch Fenster in fünf Achsen unterteilt. Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz-Sulzbach gab es 1784 als Ritterlehen an den Geheimen Rat Freiherr Stephan von Stengel.

1803 erwarb König Max I. von Bayern das Gebäude und schenkte es seiner Frau Karoline als Landhaus. Nach Plänen des Hofbaumeisters Franz Thun wurde es 1804 umgestaltet, ehe ihm 1825 zu beiden Seiten fünfachsige Erweiterungsbauten angefügt wurden. Königin Karoline nutzte die Schlossanlage nach dem Tod ihres Mannes als Witwensitz.^[1]

Im heute ebenfalls nicht mehr erhaltenen Schlosspark stand zudem ein Belvedere von Karl von Fischer, der später für den Bau des Neuen Schlosses abgerissen wurde. Vor dem Alten Schloss war ein See (Biedersteiner See) mit zwei kleinen Inseln angelegt, der durch einen Zufluss vom Schwabinger Bach gespeist wurde.

In der Zeit von 1826 bis 1830 erfolgte ganz in der Nähe der Bau des klassizistischen *Neuen Schlosses* nach Plänen des Architekten Leo von Klenze.

Auf dem Gelände des *Neuen Schlosses*, das 1934 abgerissen wurde, war vermutlich (und wenn, dann nur kurzzeitig) eine SS-Reitschule untergebracht, zudem Wohnhäuser, u. a. eine Geschäftsstelle des Verlages C. H. Beck, nach dem Krieg die Firmmentochter "Biederstein Verlag".

Das *Alte Schloss* wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört (1944). 1945 wurden seine Ruinen abgetragen. Herzog Luitpold Emanuel in Bayern verkaufte das Grundstück von Schloss Biederstein. Von 1951 bis 1955 wurde an ihrer Stelle von den Architekten Otto Roth und Harald Roth unter Mitwirkung von Charles Crodel^{[4][5]} eine Studenten-Wohnsiedlung errichtet.

Nordmünchner Kanalsystem

Erbaut unter Maximilian II.
Emanuel Kurfürst von Bayern
(1662 – 1726)



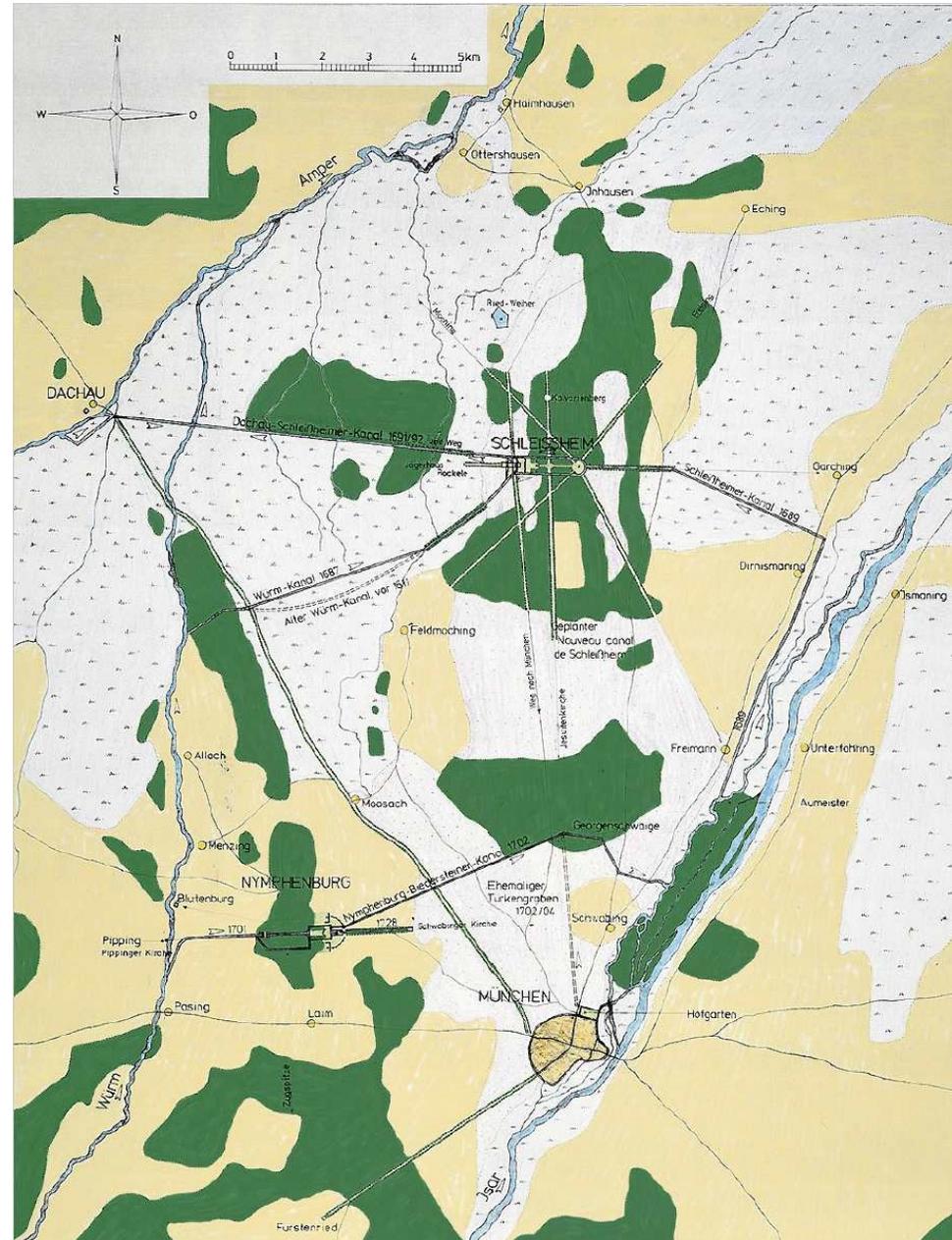
Bauzeiten der Kanäle

1611	ehem. Würmkanal
1687	Würmkanal
1691-1692	Dachau-Schleißheim Kanal
1699	Schleißheimer Kanal
1701	Pasing-Nymphenburg Kanal
1702	Nymphenburg-Biedersteiner Kanal
1702-1704	ehem. Türkengraben

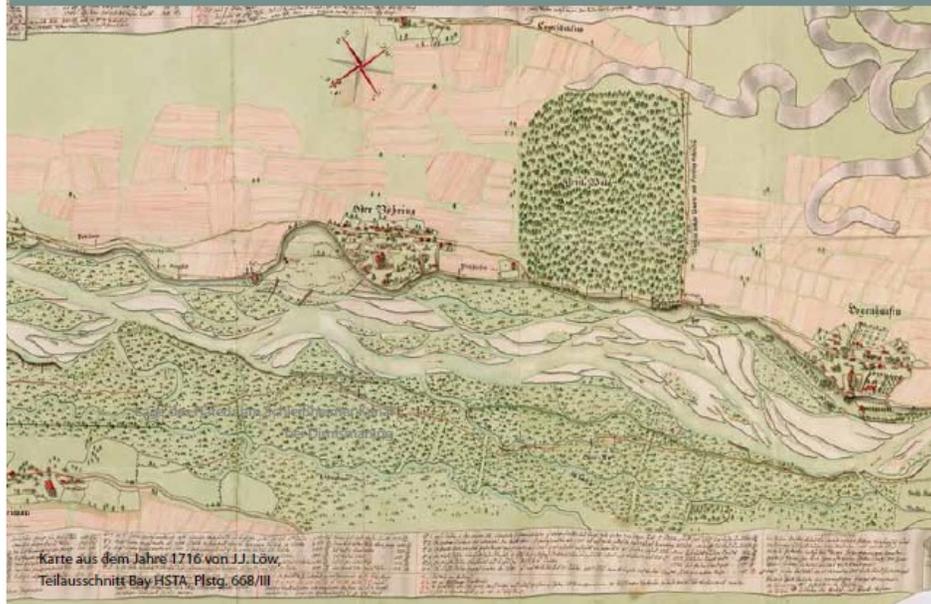
Aufgaben der Kanäle

- Transport von Baumaterial für den Schlösserbau
- Wasserversorgung für die Schlösser
- für Gondelfahrten des Adels nach franz. Vorbild

Historisches Kanalsystem



Ziegel für Max Emanuel



Ziegel aus Prieler Lehm auf dem Wasser nach Schleißheim

Fährt man die Freisinger Landstraße nach Norden, sieht man hinter dem Brückenbauwerk der Autobahnumgehung auf der rechten Seite hinter den weitläufigen Feldern eine unübersehbare Allee aus Schwarzpappeln von Süd nach Nord führend um dann, hinter Dirnsmanning abrupt rechtwinklig nach Westen abzubiegen. Endpunkt dieses Landschaft prägenden Elementes ist der östliche Zugang des Schlossparks Schleißheim. Hier teilt sich der Kanal vor dem Schloss Lustheim und bildet die Umrahmung der barocken Gartenanlage des Schlosses Schleißheim.

Dieser Kanal ist Teil eines ca. 50 km langen Wasserstraßensystems im Norden Münchens, welches im Wesentlichen in der Zeit von Kurfürst Max Emanuel (1662-1726) angelegt wurde.

Die etwa 7 m breiten Kanäle waren nicht nur für Vergnügungsfahrten bei festlichen Anlässen gedacht, sondern aus logistischen Gründen zum Bau der umfangreichen Schlossanlagen für das Heranschaffen von Baumaterial erforderlich.

Dafür waren Ziegel und nochmals Ziegel nötig. So entstand ein Kanalnetz, mit Wasser aus Würm und Isar, das die Schlösser Nymphenburg, Dachau und Schleißheim miteinander verbindet.

Der Isar-Dirnsmanning-/ Schleißheimer Kanal entstand im Jahre 1689, gespeist wurde er aus dem Isar-

wasser durch Anzapfen des Schwabinger Baches in Höhe des Aumeisters. Durch mehrere Baumaßnahmen wurde der ehemalige Verlauf des Kanals vom Aumeister bis Großlappen in seinem ursprünglichen Verlauf verändert.

Dem barocken Kurfürsten schwebte vor, gegenüber dem alten Schloss Schleißheim eine gigantische Residenz nach Versailler Vorbild zu errichten. Das Jagdschloss Lustheim, errichtet 1684 bis 1689, bildete den Auftakt. Mit der Planung der Schloss- und Kanalanlagen beauftragte er den schweizerischen Baumeister Enrico Zucalli.

1689, die bayerischen Lehmgründe waren von Ramersdorf bis Bogenhausen durch das enorme Wachstum der Stadt München fast aufgebraucht, hatte der Kurfürst schon ein Freisinger Lehmfeld südlich von Ismaning von seinem

Bruder, dem Fürstbischof von Freising, erworben. Der dort abgebaute Lehm wurde zum kurfürstlichen Ziegelstadl nach Dirnsmanning über eine eigens nur für diesen Zweck nutzbare Holzbrücke über die Isar transportiert. Wohl zum Weitertransport des Baumaterials wurde am Kanalknie bei Dirnsmanning, dort wird auch der Standort des Ziegelstadls vermutet, ein Hafenecken für Lastkähne angelegt. Dieses Hafenecken liegt trocken und ist mit Gehölz eingewachsen. In der Topografie ist es aber auch heute noch deutlich zu erkennen.

Durch die Wirrungen des Spanischen Erbfolgekrieges 1701-1714 war der Schlossbau 10 Jahre unterbrochen. Bei Wiederaufnahme der Bauarbeiten, nun unter der Leitung des Dachauer Gärtnersohns Joseph Effner, suchte Max Emanuel nach ergiebigen Lehmgründen an einer Stelle, von der die daraus hergestellten Ziegel leicht auf dem Wasserweg zu seinen Schlossbaustellen in Schleißheim und auch in Nymphenburg transportiert werden konnten.

Der nördlich an Bogenhausen grenzende Priel bot hier alle Voraussetzungen, war aber exterritoriales Gebiet.

Nach intensiven Voruntersuchungen erhielt der Fürstbischof Johann Franz von Eckher (1649-1727), ehemals Pfarrer von St. Lorenz in Oberföhring, am 11.6.1715 das schriftliche Gesuch des Kurfürsten Max Emanuel: „Zur Fortsetzung Unseres Lustgebäus ist ein Ziegelstadl unumgänglich notwendig. Dazu wird ein großes Terrain auf Eurer Freundschaft Boden, dem sog. Priel, in Vorschlag kommen, weil dort die geeignete Erde zu finden ist. Wir sind gesinnt, unweit von Bogenhausen nächst dem Priel, jedoch auf unserem Grund und Boden eine Ziegelhütte bauen zu lassen, da Euere Freundschaft uns zu gefallen geben sollten, daß aus besagtem Priel die nötige Erde hergenommen und geschlagen werden könnte. Wir bieten an, dasselbe große Terrain anderwärts, wo Ihr es selbst gut finden werdet, abzutreten und anzuzeigen zu lassen. Die Ablösung eines so wenigen Ter-

rains ist gegenüber Unserem Angebot unschädlich, Uns aber sehr dienlich, weil wir Uns bei dem Transport der Ziegel des Isarflusses bis in den Schwabinger Kanal gebrauchen könnten. Das ist die einzige Ursache, daß neben Bogenhausen der Platz ausgesucht wurde.“ Die fürstbischöfliche Antwort kam prompt am 10.6.1715: „Wie Uns eine jede Gelegenheit lieb sein wird, wenn Euerer Durchlaucht wir eine Dienstgefälligkeit bezeigen mögen, also sind Wir auch nicht dagegen, ein gewisses Terrain gegen die Zusage, daß Unserem Stift an der im Priel habenden Immedietät (Zuständigkeit) zu allen Zeiten unschädlich sei, zu überlassen.“

Wie oft unter Nachbarn bei Grenzarbeiten üblich, kam es auch hier wiederholt zu Streit. Bei einer Ortsbesicht am 9.9.1715 stellte der Ismaninger Pfleger Trittenpreis fest, die kurfürstlichen Bediensteten setzten, entgegen der Vereinbarung, den Ziegelbrennofen nicht unterhalb des Berges, sondern oberhalb an der Grenze, in den Scharthen“ (vermutlich ein Hohlweg) und auch nicht zur Gänze auf Bogenhauser Grund, sondern überbauten gut 5 Schuh fürstbischöfliches Terrain. Auch der Ziegelstadl wurde 4 Schuh über die Grenze bebaut und die zu erhaltenden Buchen wurden gefällt, das Holz weggeschafft.

Lage des Hafens am Schleißheimer Kanal bei Dirnsmanning



Damals im Nordosten



Ausschnitt aus dem Plan von 1716 „Canal auf die Zieglhütten“, rechts Bogenhausen

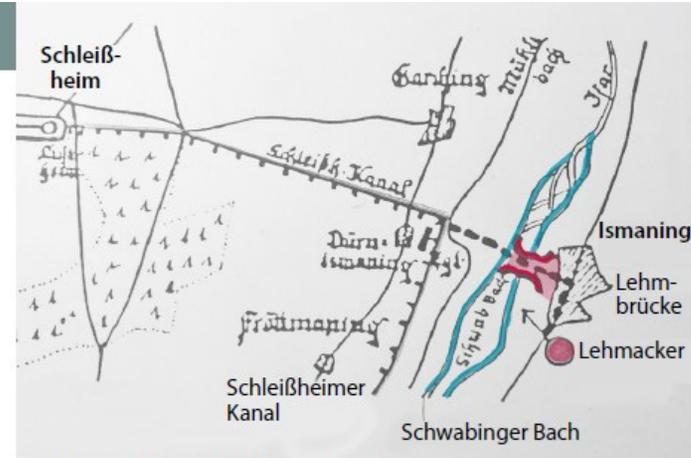
Kurz darauf beschwerte sich der Bogenhauser Zehentner-Bauer Kaspar Welsch als Eigentümer des abziegelnden Geländes, dass mit dem Bau eines zweiten Ziegelstadls begonnen wurde und befürchtete, dass, wenn sie so weitermachten, bald auf den besten seiner drei Acker gelangen würden. Im Frühjahr darauf trug er wegen dem Bau eines neuen Brennofens auf einem Teil seines Ackers erneute Bedenken vor. Die wiederholten Provokationen und Grenzstreitigkeiten des mächtigeren Nachbarn waren dem Fürstbischof mehr und mehr lästig, so nahm er sie ohne Einspruch resigniert hin.

Den Ziegelstadl ließ der Kurfürst ab 5.8.1715 an der Südgrenze des Prielwaldes errichten, am 8.8.1716 war er fertig. Die Ziegel transportierte man auf Platten über einen Stichkanal der Isar zuerst flussaufwärts, dann über den Eisbach in den Dirnismaninger Kanal nach Schleißheim. Vermutlich bediente man sich steinerner Rutschen von der Ziegelei zum Stichkanal. Für Nymphenburg wählte man den 1702 fertig gestellten Nymphenburg-Biederstein-Kanal. Aus dem Jahr 1716 gibt es eine Karte, gezeichnet vom kurfürstlichen Baukommissar Joh. Jak. Löw, auf der der Ziegelstadl, der Stichkanal und der Isararm „Canal auf den Zieglhütten“ zu erkennen sind.

Bisher kam der Lehm noch aus kurfürstlicher Bogenhauser Flur. Am 5.6.1724 informierten die kurfürstlichen Bediensteten die Ismaninger über die Absicht, jetzt mit dem Abziegeln gemäß den schriftlichen Revers (Vereinbarungen) zu beginnen. Aufgrund mehrerer Eigenmächtigkeiten seitens der kurfürstlichen Seite verlangte das Hochstift Freising genauere Vereinbarungen über die Lage der abziegelnden Flächen, die Unterhaltung der Straße vom Priel nach München sowie das Eingeständnis über die Grenzüberschreitung beim Bau des Ziegeleofens. Nun regierte Kurfürst Karl Albrecht (1697-1745), später Kaiser Karl VII, und sicherte all dies zu und so lief alles bis Anfang 1731 rechtens.

In den folgenden Jahren kam es wiederholt zu Querelen zwischen den ungleichen Partnern, bis im Jahr 1803 die Säkularisation dem ein Ende setzte und das Hochstift Freising dem Kurfürstentum zufiel.

Schleißheimer Kanal nach Westen



Kanalbrücke über die Isar bei Ismaning (rote Markierung)

Der inzwischen durch den Krieg mit Napoleon bankrotte bayerische Staat brauchte dringend Geld. So kam dem unter Kurfürst Max III. Joseph eingesetzten Staatsminister Maximilian Graf von Montgelas die Idee, den Priel aufzuteilen und zu versteigern. Die Fläche mit dem kurbyerischen Ziegelstadl ersteigerte der k.b.geh. Finanzreferendar v. Steiner. Im Jahre 1808 erwarb der in München führende Bauunternehmer Joseph Högl zusammen mit seiner Ehefrau Josepha den Grund mitsamt der Ziegelei. Zu dieser Zeit waren 4 Ziegeleien im Priel vermerkt. 1852 übernahm Anton Höchl (Högl), Architekturmaler und Gutsbesitzer, das Anwesen von seiner Mutter und baute das Anwesen zu einer Künstlervilla aus. Die Ehe Anton Höchls blieb kinderlos und so fiel das Erbe an seine Nichte, dann an deren Tochter und wegen Erbstreitigkeiten unter den 7 Kindern an die Gemeinde München.

Das Haus ist noch erhalten und der Schloßgarten als Biergarten in einer Kleingartenanlage allseits bekannt.

Gerhard Breier



Ehemaliges Hafenbecken, links Kanaldamm

Schleißheimer Kanal nach Westen



Quellen:

Fritz Lutz: „Aus der Vergangenheit des Priel“
S. Vierreg: „Entwicklung und Bedeutung des Kanalsystems der Münchner Schlossparkanlagen unter Berücksichtigung aktueller Probleme“, Diplomarbeit Fachhochschule Welthenstephan 1998

Quellenangaben:

- **NordOstMagazin2021**
Magazin des Vereins für Stadtkultur im
Münchner Nordosten e.V.
- **Wikipedia**
(<https://www.wikipedia.org/wiki/>)
- **Wikiwand**
(<https://www.wikiwand.com/de/>)
- **münchen.de** (Stadtportal)
(<https://www.muenchen.de/sehenswuerdigkeiten/orte/>)

Weitere Links:

- **Filmbeitrag von 1976**
BR-Mediathek „Ein barockes Kanalsystem“
- **Radtour Beschreibung**
(komoot)
Schlösser entlang der Max-Emanuel-Kanäle

**Beide Links ebenfalls hier in der
Bildergalerie (Öffnen durch anklicken)**